

In der „Post-Rifkin“-Phase

Dritte industrielle Revolution: Zwischenbilanz ein Jahr nach dem Strategiepapier

LUXEMBURG
CLAUDE KARGER

Sagen wir also nicht mehr Rifkin-Prozess, sondern „Luxemburger Prozess“. Die Person des nicht unumstrittenen Ökonomen, der vor einem Jahr im Auftrag von Regierung und Handelskammer nach knapp elf Monaten Arbeit mit über 300 Beteiligten aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft das Strategiepapier für die „dritte industrielle Revolution“ im Großherzogtum vorstellte, sei zwar ein „flotter Ophänter“ gewesen um die ganze Dynamik zu starten, meinte Wirtschaftsminister Etienne Schneider gestern Morgen bei einer ersten Bilanzveranstaltung im Großen Theater, aber nun sei es an den Luxemburgern selbst, die nachhaltige Entwicklung des Landes zu leiten und weiter zu treiben.

Vor vollem Saal präsentierte er einen Überblick über das, was seit Vorstellung des Strategiepapiers in Bewegung geriet. Während neun „Plattformen“ die Themen Bauen und Renovieren, Energiezukunft, Industrie, Kreislaufwirtschaft, Mobilität, Finanzen, Landwirtschaft, Arbeit und Soziales sowie Gesundheit vertieft haben, gab es auch eine Reihe von externen Gutachten wie beispielsweise jenes des Nachhaltigkeitsrats. Auch die Umweltgewerkschaft „Mouvement Ecologique“, die gestern die zahlreichen Teilnehmer am Event vor den Toren des Großen Theaters mit der Botschaft „De Rifkin-Prozess ass keen Ersatz fir eng wierekch Zukunfts- a Wuesstemsdebatt“ begrüßte, hat Positionen bezogen. Darüber hinaus haben sich auch Schüler Gedanken über nachhaltige Lösungen gemacht.

Von Passiv zu „Null Plus“

Zwölf von ihnen tauschten sich auf dem Podium darüber mit den Ministern Carols Dieschbourg (Umwelt), Etienne Schneider, François Bausch (Nachhaltigkeit und Infrastruktur), Pierre Gramagna (Finanzen) und Nicolas Schmit (Arbeit und Beschäftigung) über ihre Ideen aus. Schnei-



Fünf Minister diskutieren mit zwölf Schülern und Studenten: Auch das gehörte zum Programm des Zwischenbilanz-Events

Foto: Editpress/Hervé Montaigne

der kündigte in seinem Vortrag eine Reihe von Regierungsvorhaben an, um die nachhaltige Transition zu fördern. Darunter die Unterstützung größerer Fotovoltaik-Anlagen. Ferner soll ein gesetzlicher Rahmen geschaffen werden, der es auch Privatpersonen ermöglicht, Energie, die sie selbst produzieren, ins Netz einzuspeisen.

Die Energiesanierung von Gebäuden soll noch stärker steuerlich begünstigt werden. Und es soll beim Bau neuer Häuser auch mehr darauf geachtet werden, dass Materialien zum Einsatz kommen,

handelt es sich um den neuen Sitz der Natur- und Forstverwaltung in Diekirch.

„Automotive Campus“ als Vorzeigevitrine für Kreislaufwirtschaft

Eine Vorzeigevitrine mit Modellcharakter für die Kreislaufwirtschaft soll der „Automotive Campus“ in Bissen werden. A propos Mobilität: Während die Transportgemeinschaft einen neuen multimodalen Routenplaner umgesetzt hat, hat Luxemburg unlängst mit Deutschland und Frankreich ein Abkommen für die Tests von selbstfahrenden Autos zwischen Luxemburg, Saarbrücken und Metz unterzeichnet. Geprüft wird derzeit die Einrichtung eines Kompetenzzentrums „Industrie 4.0“, den Ausbau der IT-

„Technologischer Fortschritt macht nur Sinn, wenn er auch zum sozialen Fortschritt führt“

ETIENNE SCHNEIDER, Wirtschaftsminister

der wiederverwendet werden können. Die Arbeitsgruppe „Gebäude der Zukunft“ habe in diesem Sinne bereits einen ersten Aktionsplan aufgestellt. Einer der jugendlichen Diskussionsteilnehmer fand gestern, dass der Staat eine Vorreiterrolle bei nachhaltigen Bauten übernehmen müsse. Minister Bausch hatte da schon ein Beispiel parat: gestern hat sein Ministerium nämlich den nationalen „Energy Globe Award“ gewonnen, als Anerkennung für die Umsetzung des ersten öffentlichen Plus-Energie-Gebäudes, das mehr Energie produziert als es verbraucht. Dabei

Infrastruktur mit hoher Datensicherheit und bedeutenden Rechenkapazitäten ist ohnehin „ongoing“. Allerdings, betonte Schneider, sei es vor allem auch wichtig, die Menschen für dritte industrielle Revolution „fit“ zu machen und ihre sozialen Rechte zu garantieren. „Technologischer Fortschritt macht nur Sinn, wenn er auch zum sozialen Fortschritt führt“. Kommende Woche debattiert die „Chamber“ über die Fortschritte im „Luxemburger Prozess“.